

**Zeitschrift:** Schweizerische Taubstumm-Zeitung  
**Band:** 7 (1913)  
**Heft:** 19

**Artikel:** Wir wollen heute die bekannte Geschichte vom zwölfjährigen Jesus im Tempel betrachten [...]  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-922928>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizerische Taubstummens-*Zeitung*

Organ der Schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“

Redaktion: **Eugen Sutermeister**, Zentralsekretär, in **Bern**

7. Jahrgang Nr. 19	Erscheint am 1. und 15. jeden Monats	1913 1. Oktober
	Abonnement: Jährlich Fr. 3.—, halbjährlich Fr. 1.50. Ausland Fr. 4.20 mit Porto (Für gehörlose Mitglieder des Fürsorgevereins 2 Fr. jährlich). Geschäftsstelle: <b>Eugen Sutermeister</b> in <b>Bern</b> , Salkenplatz 16 Anseratpreis: Die einspaltige Petitzeile 20 Rp.	

## Zur Erbauung

Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege; denn so viel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind meine Gedanken höher denn eure Gedanken.

Jesajas 55, 8—9.

Wir wollen heute die bekannte Geschichte vom zwölfjährigen Jesus im Tempel betrachten, zu welcher der obige Spruch paßt. Diese Geschichte ist bekannt und merkwürdig zugleich, fast so merkwürdig wie die Weihnachtsgeschichte. Sie steht mit derselben im Zusammenhang; denn sie ist nach dieser die erste Geschichte, die uns von Jesus berichtet. Von der ganzen Kindheit Jesu wissen wir sonst nichts. Erst jetzt, da der Knabe zum Mann heranreift, wird von ihm berichtet und wir vernehmen zum ersten Mal ein Wort aus seinem Munde.

Das Wort: „Was ist's, daß Ihr mich gesucht habt? Wisset Ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist.“

Die Eltern haben dieses Wort nicht verstanden und mit ihnen gibt es noch viele, denen es ein Rätsel ist. Die ganze Geschichte ist sonderbar. Ja es scheint, als ob Jesus mit den Eltern in Streit geraten wäre. Die Eltern entsetzten sich, da sie ihn sahen. Vorwurfsvoll fragt die Mutter: „Warum hast Du uns das getan?“ Wohl nennt sie keinen Fehler nicht mit Namen, allein wir spüren es heraus, daß sie glaubt, Jesus hätte sie hintergangen. Aber auch die Worte Jesu klingen durchaus nicht entschuldigend. Vielmehr scheint auch er Vorwürfe zu machen. So müssen wir denn an-

nehmen, daß Jesus doch auch einmal ungehorsam gewesen sei.

Und doch durfte er später sagen: „Niemand kann mich einer Sünde zeihen!“ Wo ist da eine Lösung zu finden?

Nun, wir wollen der Geschichte einmal nachgehen. Jesus war 12 Jahre alt und damit berechtigt, den Tempel zu besuchen. Er galt nach den Gesetzen des jüdischen Volkes für volljährig und hatte so die gleichen Rechte, wie bei uns die Zwanzigjährigen. Nun zog er zum ersten Mal mit seinen Eltern nach Jerusalem. Zum ersten Mal betrat er den Tempel. Im Wort der Schrift war er unterrichtet wie alle in seinem Alter. Er hatte vernommen von den Propheten, wie diese ihr Leben Gott weiheten. Er hatte gehört die Geschichte von Samuel, der sein Leben im Tempel zubrachte. So kam auch in ihm der Wunsch: „Ach, daß ich bleiben möchte im Hause des Herrn, zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn und seinen Tempel zu besuchen.“ Und von diesem Wunsch erfüllt, fragte er die Eltern, ob er im Tempel bleiben dürfe. Sie erlaubten es ihm, denn sie dachten, es würde ihm zu langweilig werden. So blieb er, in der Hoffnung, daselbst sein Leben zubringen zu können. Nun wollte er sich auch vorbereiten auf dieses Amt. Bald fand er den Lehrer, den er fragen konnte. Was fragte er da? Nach den Verheißungen und ihren Erfüllungen, und so kam er endlich zu der Erkenntnis, daß Gott sein Vater sei.

Und nun die Eltern. Sie zogen nach dem Feste unbekümmert von Jerusalem. Sie kannten ihren Sohn so gut, daß sie ihn nicht ängstlich zu hüten brauchten. Er war ja jetzt selbständig. So hatten sie keine Angst um ihn. Als sie ihn

aber nach einer Tagereise nicht fanden, da fingen sie an, ihn zu suchen.

Sie glaubten vielleicht, Herodes mochte ihn erkannt und geraubt haben. Drei Tage suchten sie ihn in Jerusalem. Wo? An allen Orten, wo wir einen zwanzigjährigen Burschen auch suchen würden. Als sie ihn nirgends fanden, eilten sie in ihrer Herzensangst in den Tempel. Sie fanden ihn da wieder, wo sie ihn verlassen hatten. Er hatte sein Wort nicht gebrochen; sie aber hatten seinem Worte nicht den vollen Wert beigemessen. Ihr Denken war menschliche Bahnen gegangen, seine Gedanken waren sich gleich geblieben.

Ihm war darum der Vorwurf der Mutter unverständlich. Er konnte nicht begreifen, daß sie seine Bitte nicht ernst genommen hatte. Er begründete nun noch sein Verbleiben und erzählte ihr, zu welcher Erkenntnis er im Tempel gekommen war. Sie verstanden sein Wort nicht. Er aber erkannte aus dieser Geschichte, daß er sein Leben Gott nicht im Tempeldienst widmen sollte. So zog er denn mit seinen Eltern und ward ihnen untertan. So zeigt uns die Geschichte, wie auch bei Jesus die Erkenntnis allmählich kam, wie auch seine Entwicklung rein menschlich vor sich ging.



### Woher unsere Flaschenkorken kommen.

Den Kork, welcher besonders zu Flaschenstöpseln dient, liefert uns eine ausländische Eiche, die Korkeiche.

Sie wächst im südlichen Europa, besonders in Südfrankreich, Spanien und Portugal. Alle 8 bis 10 Jahre schält man ihr die lockere, leichte, elastische Rinde einmal ab. Das schadet dem Baume nicht; vielmehr ist es ihm zuträglich; denn er erreicht dadurch ein Alter von 150 Jahren, währen er, wenn man ihn nicht schält, nur 50 bis 60 Jahre alt wird. Nach jeder Schälung wird die Rinde besser, so daß die älteren Bäume den vorzüglichsten Kork liefern. Die abgeschälten Stücke werden naß gemacht und dann in Tafelform gepreßt. Aus diesen Korkscheiben schneidet man mittelst scharfer Werkzeuge große Mengen von Pfropfen und dünne Blättchen von 6 cm Länge und 4 cm Breite, die man zwischen Tuchstückchen näht, um dann Schwimmgürtel daraus zu verfertigen. Ferner

leistet der Kork wegen seiner Leichtigkeit an Fischernezen und Angelschnüren gute Dienste. Da der Kork die Feuchtigkeit abhält, schneidet man aus ihm Sohlen zum Einlegen in Schuhe und Stiefel. In Spanien und Portugal bekleidet man sogar mit Korkplatten die Wände der Wohnhäuser. Nicht weit von der Stadt Lissabon steht ein in Felsen gehauenes Kloster, welches den Namen „Korkkloster“ führt, weil dort nicht nur alle Wände und Türen mit Kork bekleidet, sondern auch alle Tische, Stühle, Bettstellen, Kirchenbänke, der Altar, das Kreuzifix aus Kork hergestellt sind.

Wenn man den Kork verbrennt, erhält man einen Farbstoff, der unter dem Namen „Spanischschwarz“ im Handel vorkommt. Uebrigens liefert die Korkeiche auch eine Art Früchte, die der Mensch als Nahrungsmittel benutzt; in Italien röstet man diese Eicheln wie Kastanien.

### Vom Naturschutz und Schweizerischen Nationalpark.

#### I.

Der Gedanke des Naturschutzes hat in allen Gegenden unseres Vaterlandes Fuß gefaßt und hat bereits in den meisten Kantonen die Gesetzgebung beeinflusst. Der Schweizerische Bund für Naturschutz ist gegründet worden. Sein größtes Werk ist der Schweizerische Nationalpark im Unterengadin in Graubünden.

Es ist gut, daß auch die Taubstummen die Idee des Naturschutzes kennen lernen und erfassen, damit auch sie mithelfen, Tiere und Pflanzen zu schonen und zu schützen; daß sie erkennen, wie schön es ist, die Natur zu genießen, ohne sie zu beschädigen, das Auge am Anblick von bunten Blumen zu erlaben, ohne alle zu brechen, harmlose Tiere in ihrem Leben zu beobachten, ohne sie zu fangen und zu quälen oder gar zu töten.

Ums Geld wird die Natur beraubt, werden Millionen von Pflanzen und Tieren gemordet. Aber man muß daran denken, daß das nicht immer nur um des Geldes willen geschieht. Der Vogel fängt sich seine Nahrung, um zu leben, die Katze fängt sich die Maus, und auch der Mensch ist gezwungen, sein Leben auf Kosten von Tieren und Pflanzen zu erhalten. Aber wir rauben und morden mehr als nötig ist. Wie wir das grausame Spiel der Katze mit der gefangenen Maus verabscheuen, so wird jeder gute Mensch unnützes, törichtes Opfern von Pflanzen- und Tierleben verdammen. (Lektz